

Robert Kaufmann



C. P. Ulrich
Napros 8.

Nehr K 129

Robert Raufmann-Risling

Geboren am 18. August 1857

Gestorben am 28. Mai 1925

g 80, 0536
Nef. Stäfa



Trauerrede

gehalten von Herrn Pfr. Dr. Adolf Keller

am 30. Mai 1925

in der Kirche Fluntern in Zürich

Liebe Leidtragende! Wie nahe sind wir doch dem Tode, ohne es zu wissen! Wir arbeiten, wir denken, wir freuen uns am Leben, wir machen Pläne - und schon berührt uns, ohne daß wir es merken, die unerbittliche Hand des Todes und setzt allem ein Ende. Wohl wissen wir, daß wir sterben müssen und suchen diese bittere Weisheit langsam und gründlich zu lernen. Und doch sind wir im Tiefsten erschüttert, wenn einer unserer Mitmenschen so plötzlich aus unserer Mitte gerissen wird. Wahrlich, mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen. Wir erschauern im tiefsten Herzen davor und da ist keiner, der sich durch einen solchen plötzlichen und unerwarteten Tod nicht auch in seiner eigenen Existenz plötzlich bedroht fühlte. Wir spüren alle wieder einmal, wie unsere Existenz in Frage gestellt ist, wie unsicher all das Sichere ist, auf das wir bauen, wie nebensächlich und geringfügig alle unsere täglichen Sorgen und Schwierigkeiten neben dieser einen Not, der Todesnot, sind, die alle andern aufhebt. In solcher Not, in solchem Schrecken fliehen wir zu Gott, dem Ewigen, dem Herrn über Leben und Tod, und sprechen zu ihm als sterbliche Menschen:

Herr Gott, du bist unsere Zuflucht für und für.

Ehe denn die Berge geworden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der du die Menschen lässest sterben und sprichst:

Kommt wieder, Menschenkinder!

Denn tausend Jahre sind vor dir

wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom.
Sie sind wie ein Traum,
gleich wie das Gras, das doch bald welk wird,
das da frühe blüht und bald welk wird,
des Abends abgehauen wird und verdorret.
Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen,
auf daß wir weise werden.

Wir sind hieher gekommen, um von einem lieben Menschen Abschied zu nehmen, ihm aus der Tiefe unseres Herzens Worte des Dankes und der Liebe nachzurufen, sein Leben einen Augenblick im Lichte der Ewigkeit zu bedenken und die lieben Hinterbliebenen und uns selbst wieder in dem Glauben zu stärken, daß wir im Leben und im Sterben Gottes sind und nicht aus seiner Hand herausfallen können. Gott schenke uns allen diesen Trost und diese Stärkung, die wir so nötig brauchen auf unserm Weg durch ein rätselvolles und unsicheres Leben.

Robert Kaufmann wurde geboren in Basel am 18. August 1857. Er hatte den Vater schon sehr frühe verloren. Er wuchs daher mit einem Bruder in der Gut und treuen Fürsorge einer lieben Mutter auf, die in dem Knaben frühe schon die Liebe zur Musik weckte und lebendig erhielt. Nachdem er die Basler Schulen durchlaufen hatte, kam er in das Institut Prangins am Genfersee, wo er im Konfirmationsunterricht nachhaltige religiöse Eindrücke empfing. Nachher trat er, beraten durch

einen Onkel, in eine kaufmännische Lehre ein, fing aber damals schon an, seine Stimme bei dem ausgezeichneten Gesangslehrer Segar auszubilden. Trotz der Ermunterung seines Lehrers konnte er sich aber unter dem Einflusse seiner Mutter noch nicht entschließen, sich ganz der künstlerischen Laufbahn zu widmen. Nach Beendigung seiner kaufmännischen Lehre nahm er bei einer Bank in Genua eine Stelle an, betrieb aber daneben, wie auch später in Paris, eifrig seine Gesangstudien weiter. In Paris machte sich aber seine künstlerische Bestimmung nach einer schweren Erkrankung doch so unwidersprechlich Bahn, daß er, darin ermuntert durch seinen Bruder, seinen bisherigen Beruf endgültig aufgab und sich ganz der Kunst zuwandte. Er suchte dort seine weitere Ausbildung bei dem berühmten Sänger Duprez, der ihn schon damals nachdrücklich auf die Konzertlaufbahn hinwies. Seine endgültige Ausbildung erhielt er dann bei Stockhausen in Frankfurt, dem unerreichten Lehrer der Gesangskunst. Jahrelang arbeitete er mit ihm zusammen und bildete in dieser Schulung seine Stimme zu jener Meisterschaft aus, die bald weit herum anerkannt wurde. Robert Kaufmann hing mit dankbarster Liebe an dem großen Lehrer und dankte ihm nicht nur die wesentlichste künstlerische Anregung, sondern auch eine Freundschaft, die er sein Leben lang hochhielt. Solange Stockhausen lebte, blieb Robert Kaufmann künstlerisch und persönlich mit ihm verbunden und freute sich an jedem Zusammenwirken mit dem verehrten Lehrer, das ihm ermöglicht wurde.

Nach seiner Ausbildung begann für den Sänger eine künstlerische öffentliche Tätigkeit, die sich über ganz Europa erstreckte. In unzähligen Konzerten leuchtete seine herrliche Stimme und sprach zum Innersten von vielen Tausenden von Menschen. Wer in der Zeit der vollen Blüte und Schönheit seiner Stimme die Konzerte besucht hat, vor allem auch in unsern Schweizerstädten, etwa im Basler Münster, erinnert sich mit unvergänglichem Danke an seine herrlichen Interpretationen klassischer Kunst. Wie er Bach und Schubert sang, prägte sich einem für immer ein. Es war nicht nur der Glanz der Stimme, die mühelose technische Bewältigung, die Reinheit und Fülle des Tones, die das Ohr entzückten, sondern es war vor allem das tiefe Verständnis, der klassische Stil und die künstlerische Selbstbeherrschung, die ihn als einen großen darstellenden Künstler auswiesen. Unvergesslich ist uns vor allem seine Mitwirkung in den großen Passionen von Joh. Seb. Bach. Er sang dabei gewöhnlich den Evangelisten in einer überaus ergreifenden und durch klassische Schlichtheit überwältigenden Weise. In tiefer Einsicht in das Wesen dieses Kunstwerkes hielt er sich fern von jeder maßlosen Steigerung des Ausdrucks und sang den Evangelisten als Erzähler des heiligen Wortes mit einer ehrfürchtvollen Zurückhaltung und demütigen, aber überaus innigen Einfachheit. Wie er etwa jenes Rezitativ sang: Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich; oder jenes andere Wort: Aber Jesus schrie abermals laut und verschied — das hat sich dem Zuhörer für immer eingepägt als tiefste Bewegung

und Erschütterung einer von heiligem Schmerz getroffenen Seele. Gerade in der Ehrfurcht, die er durch solche Selbstbeherrschung dem heiligen Worte gegenüber bewies, ist er einer der würdigsten Darsteller des Evangelisten geblieben.

Liebe Freunde! Was für ein wunderbarer Beruf, das heilige Wort durch solche seelische Selbsthingabe und künstlerische Darstellung so nahe an Tausende von Menschenherzen heranzubringen, daß sie in ihrem Innersten und Besten erschüttert wurden! Eine solche Aufgabe, die Nähe des Heiligen die Menschen stärker fühlen zu lassen, konnte nur der recht durchführen, der selber eine Ahnung vom Heiligen besaß und in Demut und Ehrfurcht innerlich ergriffen davor sich beugte. Die tiefste künstlerische, die klassische Wirkung, ist sicherlich nur da zu spüren, wo der Künstler nicht nur sich selbst ausdrückt, nicht nur seine eigene seelische Welt darstellt, sondern den Hörer etwas ahnen und empfinden läßt von der höhern Welt, die auch in der Kunst in die unsere hineinragt, wo der Künstler in uns das Heimweh nach dem erweckt, was jenseits von bloßer Technik, von bloßer Klangschönheit, von bloßer seelischer Bewegung liegt. Diese Gnade ist allein dem Künstler verliehen, der Bescheidenheit, Selbsthingabe und die Ehrfurcht vor dem kennt, was über ihm ist. So hat er uns etwa jenes Sanctus, Sanctus, Deus Sabaoth, gesungen, in dem diese höhere Welt mystisch und geheimnisvoll durch die Menschlichkeit des Tons und die künstlerische Darstellung hindurchleuchtete. Das ist das Unpersönliche und Überpersönliche, das der Künstler gerade dann aus-

zudrücken vermag, wenn er eine starke künstlerische Persönlichkeit besitzt.

Robert Kaufmann hat in diesem Sinne unablässig an sich gearbeitet. Er war nicht leicht mit sich zufrieden. Er muß jene Legende so gut verstanden haben, die erzählt, daß Johannes sein Evangelium mit einem Schrei der Verzweiflung abgeschlossen habe, weil es ihm nicht gelungen sei, die Herrlichkeit des Heilandes so darzustellen, wie er sie innerlich schaute. In diesem edlen Schmerze liegt die Tragik jedes begnadeten Künstlers. Robert Kaufmann hat sich durch diese Kunst an zahllosen Orten gute und dauernde Freunde erworben. An manchen Orten rauschte der Beifall um ihn wie ein Sturm. So in jenem Konzert, da er mit Adelina Patti zusammen in der Albert Hall in London vor 10000 Menschen sang. Aber er blieb dabei innerlich bescheiden, jagte nicht äußerem Ruhm, sondern innerer Vollendung nach und suchte auch sein Menschentum unberührt zu erhalten von den Versuchungen des Künstlertums. Eine besonders innige Freundschaft von der Kunst wie von der Hilfsarbeit her verband ihn in den letzten Jahren mit Albert Schweitzer. Er vermittelte ihm während des Krieges einen großen Teil seiner Korrespondenz und war ein eifriger Förderer seines Werkes.

In Zürich hatte er im Hause eines altbekannten Kunstfreundes gerade durch die Kunst diejenige kennen gelernt, die sein Leben lang ihn nicht nur mit treuester Fürsorge, sondern auch mit tiefstem künstlerischem Verständnis begleitete. Dadurch wurde

ihm auch in seinem Heim eine künstlerische Tätigkeit ermöglicht, die im kleinsten Kreise Bestes gab. Ein einziger Sohn wurde dem Ehepaar geschenkt, dessen Entwicklung und Studium die größte Freude des Dahingeshiedenen war. In diesem engsten, trauten Familienkreise bewegte sich dann sein ganzes Leben und Interesse, als er sich von der öffentlichen Ausübung seiner Kunst zurückzog. Auch in diesem Rücktritt lag eine Ehrfurcht vor der Kunst, der er seine schönsten Jahre und seine beste Kraft geweiht hatte.

Es mag einem Künstler, der weithin wirkte und während Jahrzehnten höchste Anerkennung geerntet hatte, nicht leicht fallen, plötzlich in die Stille des Privatlebens zurückzukehren, auch wenn dieses sich noch so angenehm gestalten läßt. Er hat gewiß auch etwa darunter gelitten und es wurde ihm nicht leicht, auf seine bisherige Tätigkeit zu verzichten. Dafür sah er gerne Künstler und Freunde bei sich und nahm am Kunstleben der Stadt und der Zeit einen lebendigen Anteil. Im persönlichen Verkehr spürte man ihm die große Welt an, in der er gelebt hatte, das Interesse an hohen und idealen Dingen und eine herzliche Liebenswürdigkeit. Sie vermochte aber die ehrliche Geradheit, mit der er alles heraus sagte, nicht zu fälschen und seine kritische Anlage, mit der er Dinge und Menschen betrachtete, nicht zu trüben. Doch war auch unter diesen scharfen Äußerungen seiner Natur immer eine ursprüngliche Güte fühlbar, ein väterliches Fürsorgebedürfnis, das auch kleinste Dinge in dem ihm notwendig erscheinenden Sinne regeln

wollte, eine warme Anhänglichkeit an seine Familie, die er sozusagen keinen Augenblick um sich missen mochte.

Vor zwei Jahren kam er in ein näheres Verhältnis zu der allgemein-protestantischen Hilfsaktion, die durch die erste protestantische Konferenz europäischer und amerikanischer Kirchen zur Hilfe für die nothleidenden Glaubensgenossen in 13 europäischen Ländern beschlossen worden war. Er ließ sich erbitten, die Rechnungsführung für dieses große Werk zu übernehmen und fand nun darin in den letzten beiden Jahren eine Tätigkeit, in der er nicht nur seine frühern im Geschäftsleben erworbenen Kenntnisse betätigen konnte, sondern auch eine Arbeit, die ihn ausfüllte und freute. Seine peinliche Gewissenhaftigkeit und sein pedantischer Ordnungssinn fanden hier das richtige Arbeitsfeld und sein Herz freute sich, durch seine Arbeit teilzuhaben an einem großen Werk brüderlicher Menschenliebe, das über den Ozean sich spannt und viele Länder und Kirchen zu einer neu sich aufbauenden geistigen Gemeinschaft verbindet. Er war ganz bei dieser Sache und die Europäische Zentralstelle, der er so die wertvollsten Dienste leistete, fühlt aufs schwerste den Verlust, der sie mit dem Tode dieses wertvollen Mitarbeiters getroffen hat. Es war ihm und den Seinen eine Freude, daß er so an seinem Lebensabend noch teilhaben durfte an einem schönen Hilfswerk evangelischer Bruderliebe.

Wir haben ein Recht, wenn ein Mensch von uns gegangen ist, das Gute auszusprechen, das von ihm ausgegangen ist. Gewiß hat jedes Menschentum seine Grenzen. Ein jeder von uns weiß

das, und an diesen Grenzen spüren wir ja immer wieder das Rätsel und die Last der Individualität, aber auch die stets erneute Aufgabe, zu dem immer tiefer sich erschließenden Menschentum des andern neue Brücken zu bauen.

Aber der Mensch lebt nicht nur unter Menschen. Ein guter Teil seines Lebens fließt in der Stille der Seele und in dem Verhältnis zu Gott. Das war auch ihm bewußt und er suchte auch diese Verbindung, sowohl in der Stille als im Gottesdienst, dessen regelmäßiger Besucher er war. Niemand als Gott allein sieht da hinein. Er allein kennt die Tiefe und Echtheit dieses Verhältnisses, so wie er allein auch die Stunde weiß, da wir scheiden müssen. Unerwartet rasch schlug sie ihm. Am Tage seines Todes arbeitete er noch in der Europäischen Zentralstelle und verbrachte den Abend im Familienkreise. Ein plötzlicher Schlaganfall raffte ihn spät in der Nacht dahin.

Wir trauern alle um ihn. Wir reichen vor allem Euch, der schwerkgeprüften Gattin und dem einzigen Sohne, sowie dem Bruder, von Herzen die Hand. Ihr müßt es spüren, daß Ihr nicht allein steht, nicht allein trauert und nicht allein in Liebe und Anhänglichkeit Eures Lieben gedenkt. Viele sind es, die dankbar an ihn denken und das, was er ihnen gab, treu bewahren. Viele sind es, die sich in aufrichtiger Trauer mit Euch verbinden und mit Euch eine Gemeinschaft des Leides bilden. Im Leben des Christen strebt alles zu Gott. Auch ein solcher Schmerz. Bei ihm allein finden wir den Trost, den wir brauchen. Und Gott reicht ihn uns dar in seinem tröstlichen Evangelium,

das Jesus Christus in unsere Nacht, in unsere Schwäche, in unser Leid hineingebracht hat. Dafür ist unser Herz besonders geöffnet in einem Augenblick, da es wund und zerschlagen ist und sich verlassen und einsam fühlt. Wenn die Menschen uns verlassen, greifen wir ganz besonders nach dem Gott, der uns auch im Tode nicht verläßt. Glückselig der, der diese Weisheit nicht erst in der Stunde des Schmerzes zu lernen braucht. Ihr dürft Euch daran halten und von Herzen glauben, daß Gott Euch, wie dem Dahingegangenen, herzlich und väterlich nahe ist. Der Mensch ist Gottes und dann erst recht, wenn er aus dem Leben scheidet und seine Seele in Gottes ewige Welt hinüberfliehet. So wollen wir denn die Seele unseres Lieben bei Gott suchen, seiner Gnade und Barmherzigkeit anbefehlen und in allem Schmerz getroßt sein, weil unser Glaube uns als Ende des Lebens nicht das dunkle Grab, sondern den lichten Himmel zeigt. Gott stärke Euch diesen Glauben! Dann habt Ihr den Trost, der wirklich tröstet. Dann seht Ihr den tiefen Sinn auch dieses Lebens und dieses plötzlichen Endes, weil die Annahme von Gottes Willen unserm Leben den Sinn gibt. Dann spricht Ihr für den Toten und für Euch, die Lebenden, das getroste Wort, das über jedem christlichen Lebenslauf steht: Leben wir, so leben wir dem Herrn. Sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum, wir leben oder wir sterben, so sind wir des Herrn. Amen.

Orgelspiel: Schlußchor aus der Matthäus-Passion von Joh.

Seb. Bach. Violoncello: Bach und Schubert,

Herr Fritz Reitz.